

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Donnerstag, 19. Dezember 1968
3. Jahrgang Nr. 248 (705)

Preis
2 Kopchen

Propagandisten erörtern das Lenin-Thema In Zelinograd funktionieren 50 Lektorien

Wie bekannt, werden zur Zeit in allen Gebieten und Städten unserer Republik konkrete Maßnahmen zur Vorbereitung des 100. Geburtstages W. I. Lenins getroffen. Unser Mitarbeiter hat den Abteilungsleiter für Propaganda und Agitation des Zelinograder Stadtparteikomitees P. D. Antonow mitteilen, welche politische Massenarbeit zum 100. Geburtstag W. I. Lenins in der Stadt geleistet wird.

„Die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins“, sagte Genosse Antonow, begann eigentlich schon längst und steht im Zentrum aller politischen und wirtschaftlichen Tätigkeit der Werktätigen.

Als Grundlage aller Maßnahmen und der Arbeit der Stadtparteiorganisation zur Vorbereitung dieses denkwürdigen Jubiläums dient der Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins“.

Zu diesem Zweck behandelte das Plenum der Stadtparteiorganisation die Frage „Über die Aufgaben der Stadtparteiorganisation zur Erfüllung des ZK-Beschlusses der KPdSU „Über die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins“.“

Zur effektiven Leitung der Vorbereitungsarbeit und zur Durchführung des Lenin-Jubiläums wurde eine Stadt- und in allen Grundparteiorganisationen Betriebskommissionen gegründet.

Für die ganze Vorbereitungsperiode wurden wohlüberdachte Maßnahmen zur Bessergestaltung der Arbeit in den Kulturhäusern, Klubs, Bibliotheken, Filmtheatern, Parks, Stadien, Lektorien, auf den Seminaren, an den Universitäten für Kultur wie auch im System der politischen Schulung vorgemerkt.

Auf die Frage, was auf dem Gebiete der Propagierung des Leninischen theoretischen Nachlasses schon geleistet wurde, antwortete Genosse Antonow: „Im laufenden Jahr wie auch zuvor wurden und werden Seminare der Propagandisten durchgeführt. Auf diesen Seminaren werden solche Themen behandelt wie: „Die Hauptfragen in der ideologischen Arbeit auf der heutigen Etappe und die Aufgaben zum würdigen Begehen des 100. Geburtstages W. I. Lenins“.

„Wie sich die Stadtparteiorganisation zum Lenin-Jubiläum vorbereiten“, „Lenin und die nationale Befreiungsbewegung auf der gegenwärtigen Etappe“, u. a.

Auf den wissenschaftlich-theoretischen Konferenzen wurde ebenfalls das Lenin-Thema erörtert: „Die Leninische Nationalitätspolitik und die Gestaltung der Sowjetische Kasachstans“, „Die Leninische Theorie der sozialistischen Revolution“, u. a.

Auf die Frage, wie es mit den Vorlesungen und anderen kulturellen Maßnahmen stehe, teilte Pawel Dmitrijewitsch folgendes

mit: „In unserer Stadt funktionieren 50 Lektorien, in denen regelmäßig Vorlesungen und Referate zum Lenin-Thema gehalten und andere wichtige politische, ökonomische und wissenschaftliche Fragen behandelt werden. Insgesamt wurden im laufenden Jahr 8 500 Lektionen gelesen und andere Maßnahmen durchgeführt.“

Außerdem wird von seiten der Stadtgesellschaft „Snanje“ und des Filmklubiums eine große und wirksame Arbeit geleistet. Der Themenkreis der Lektionen und Filmvorführungen ist sehr umfangreich und mannigfaltig. Zum Thema W. I. Lenin und der Westen heute“ werden neun wissenschaftliche Fragen behandelt.

Der Arbeitsplan der Gesellschaft „Snanje“ und der des Filmklubiums reicht bis Juni 1969.

Für die Leiter der Poltschulen und derjenigen, die die Grundlagen des Marxismus-Leninismus selbständig studieren, werden Konsultationen zu Problemlösungen in Geschichte, Politikökonomie, Philosophie und den Werken Lenins veranstaltet.

An der Propaganda- und Lektionsarbeit beteiligen sich 400 erfahrene Propagandisten, Parteifunktionäre, Pädagogen der Hochschulen, Wissenschaftler u. a. Die politische Massenarbeit ist auch direkt mit den Produktionsergebnissen der Stadtbetriebe verknüpft. Die Werktätigen Zelinograds sind fest entschlossen, den Fünfjahresplan vorfristig zum 7. November 1970 und die Aufgabe in der Steigerung der Arbeitsproduktivität zum April 1970 zu erfüllen.“

Todor Shiwkow in Moskau eingetroffen

MOSKAU. (TASS). Erster Sekretär des ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei und Vorsitzender des Ministerrats Bulgariens Todor Shiwkow, Mitglied des Politbüros des ZK der BKP und Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der Volksrepublik Bulgarien Shiwko Shiwkow, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der BKP Stanko Todorow sind am Dienstag in Moskau zu einem Freundschaftsbesuch eingetroffen.

Auf dem Flughafen Wnukowo wurden die bulgarischen Partei- und Staatsfunktionäre vom Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Bresnew, von dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin sowie vom Sekretär des ZK der KPdSU K. E. Katuschew begrüßt.

N. K. Baibakow wird in der GSSR verhandeln

PRAG. (TASS). N. K. Baibakow, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR und Vorsitzender des Staatlichen Plankomitees der UdSSR, ist am Dienstag in Prag eingetroffen. Er wird mit tschechoslowakischen Wirtschaftsleitern über eine Erweiterung der sowjetisch-tschechoslowakischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit verhandeln.

Auf dem Flughafen wurde Baibakow von F. Hamouz, Stellvertreter des Regierungsvorsitzenden, von F. Vlasak, Minister für Volkswirtschaft und Handel, sowie vom Botschafter der UdSSR in der CSSR S. W. Tschernowenko begrüßt.

130 Millionen Zeitschriften und 126 Millionen Zeitungen

Anfang dieses Jahres hat die Auflage sowjetischer Zeitschriften 130 Millionen und die der Zeitungen 126 Millionen erreicht, sagte der Minister für Post- und Fernmeldewesen der UdSSR N. D. Paurzew im Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag des Dekrets über die Einrichtung des Verkaufs von Presseorganen in den Institutionen des Post- und Fernmeldewesens.

Paurzew stellte fest, daß das Zentralorgan des ZK der KPdSU „Pravda“ ab 1. Januar weitere 700 000 Abonnenten, das Gewerkschaftsorgan „Trud“ 500 000, die „Iswestija“ 400 000 und die „Komsomolskaja prawda“ 300 000 neue Bezahler haben werden.

Die Zunahme der Abonnenten von in- und ausländischen Ausgaben beträgt im Durchschnitt 10 Prozent.

Die im System des Post- und Fernmeldewesens eingerichtete

spezialisierte Organisation „Sojuspetschat“ hat in ihren Betrieben 60 000 Beschäftigte. Sie stützen sich auf ein breites Aktiv ehrenamtlicher Mitarbeiter, sagte der Minister weiter.

In vielen Städten werden die zentralen Zeitungen mit Hilfe von Matrizen gedruckt, die per Luft transportiert werden. Die Entwicklung des Fernmeldewesens ermöglichte es, eine Schnellübertragung von Fotokopien der Zeitungssellen über Verbindungskanäle in viele Orte, darunter in von der Hauptstadt weit entfernte Städte wie Chabarowak, Taschkent und Irkutsk, einzurichten. Die Übertragung einer Zeitungssseite dauert nur wenige Minuten, und der Druckvorgang der „Pravda“ in Moskau und in Chabarowak, das 6 400 Kilometer von der Hauptstadt entfernt ist, beginnt praktisch gleichzeitig.

(TASS)

Erfolge der tschechoslowakischen Wirtschaft 1968

PRAG. Die tschechoslowakische Landwirtschaft „Zemedeľske noviny“ hat die vorläufigen Angaben der staatlichen Verwaltung für Statistik über die Ergebnisse des Jahres 1968 in der Landwirtschaft veröffentlicht.

Die Bruttoagrarpromproduktion 1968 gegenüber dem Vorjahr in vergleichbaren Preisen um 3,6 Prozent steigen. Die Getreidernte weist in diesem Jahr den höchsten Stand in der gesamten Geschichte der tschechoslowakischen Landwirtschaft auf. Die durchschnittlichen Hektarerträge der einheitlichen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und Staatsbetriebe liegen bei Weizen mit 31,3 Zentner, bei Roggen mit

22,5 Zentner und bei Gerste mit 29,4 Zentner.

Sehr gut war die Ernte bei Futtermitteln. Etwas niedriger liegt gegenüber dem Vorjahr die Ernte bei technischen Nutzpflanzen, bei Kartoffeln und Gemüse. Der Umfang der tierischen Produktion überstieg den Stand des Vorjahres. „Zemedeľske noviny“ verweist in diesem Zusammenhang darauf, daß die Zunahme der gesamten landwirtschaftlichen Produktion durch die erhöhte Intensität der Produktion erzielt wurde. Diese Entwicklung wurde in den letzten drei Jahren auch durch die Witterungsverhältnisse begünstigt.

(TASS)

Neue Sowchose der Republik

KSYL-ORDA. Im Rayon Kasalinsk wurde ein neuer großer Sowchose organisiert, der diese wertvolle Kultur auf einer Fläche von 3 000 Hektar züchten wird. Die neue Wirtschaft heißt „Orkender“, was im Deutschen „Blüte“ bedeutet.

„Die Nutzbarmachung der bewässerten Ländereien des ausge-

dehnten Kasalinsker Massivs ist sehr aussichtsreich“, sagt der Leiter der Gebietsverwaltung für Landwirtschaft W. Son. „Das Projekt des Kasalinsker Bewässerungssystems wurde von Leningrader Institut „Giprowodchoss“ erarbeitet. Hier wird eine große Wasserbauleitung gebaut. Man begann auch mit der Projektierung

eines weiteren Bewässerungssystems am linken Ufer der Syr-Darja. Das Tognunseker Massiv im Rayon Jany-Kurgan wird gegenwärtig erweitert.“

PAWLODAR. An der bräunlichen Straße — dem Kanal Irtysh-Karaganda — entstand der erste Sowchoss, der den Namen des Kosmonauten Juri Gagarin trägt. Ihm wurden über 17 000 Hektar Land zugewiesen. Diese Wirtschaft soll die Bevölkerung des Zentrums der Eisenverhüttung und Energieik — der schnell wachsenden Stadt Jermak — mit Gemüse und Milch versorgen. (KasTAG)

Zu sowjetisch-indischen Handelsbeziehungen

MOSKAU. (TASS). Die indische Delegation, die hier über den Handelsaustausch mit der Sowjetunion im Jahr 1969 verhandelt, kam am Dienstag mit M. Kusmin, Erster Stellvertreter des Außenhandelsministers der UdSSR, zusammen. Bei der Unterredung wurden Fragen besprochen, die mit der in dieser Woche bevorstehenden Unterzeichnung eines Protokolls über den Warenumsatz zwischen beiden Ländern für 1969 verbunden sind.

Nach Meinung von Fachleuten wird Indien auch im nächsten Jahr unter den Entwicklungsländern der größte Partner der UdSSR bleiben. Der sowjetisch-indische Handel, der sich in raschem Tempo entwickelt, wird noch in diesem Jahr vermehrt. 300 Millionen — 325 Millionen Rubel betragen und den Stand erreichen, der durch das langfristige Handelsabkommen für 1970 vorgesehen ist.

Festversammlung in Valka

RIGA. (TASS). In Valka, einer Stadt im Norden Lettlands, wurde vor 60 Jahren zum erstenmal auf lettischem Boden eine Festversammlung ausgerufen. Aus diesem Anlaß wurden am Dienstag eine Festversammlung und ein Fackelzug veranstaltet. An der Spitze des festlichen Umzugs marschierte Jan Pojis, der ehemalige Stellvertreter des Vorsitzenden des Exekutivkomitees des Rates der Arbeiter und landlosen Bauern des Kreises Valka.



HANOI. Ein weiteres amerikanisches Spionageflugzeug wurde am Dienstag von den helfenden Verteidigern der DRV im Raume Thabak heruntergeholt.

Wie die vietnamesische Nachrichtenagentur übermittelt, hat die Zahl der über Nordvietnam abgeschossenen amerikanischen Maschinen 3 257 erreicht.

SOFIA. Der Bau des ersten Atomkraftwerks ist in Bulgarien in Angriff genommen worden. Es soll an der Donau bei der Insel Koslodun entstehen, wo vor 92 Jahren Christo Botew, der große Kämpfer für die Freiheit des bulgarischen Volkes, den Tod fand. Der erste Bauabschnitt wird ein Aggregat umfassen, von dem jedes aus einem Reaktor und zwei Turbogeneratoren von je 200 000 Kilowatt Leistung bestehen wird. Die Gesamtkapazität des Atomkraftwerks wird 800 000 Kilowatt betragen.

PHNOMPENH. Kambodscha unterstützt voll und ganz den patriotischen Kampf der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams gegen die USA-Aggressoren, heißt es in einem Telegramm, das am 12. Dezember vom Staatshaupt Kambodschas, Prinz Norodom Sihanouk an die FNL-Delegation Südvietnams bei der vierseitigen Beratung in Paris gerichtet wurde. In dem Telegramm wird betont, daß Kambodscha die gerechte Position der FNL Südvietnams bei der Pariser Beratung völlig unterstützt.

WASHINGTON. Das Verbrechen in den USA hat in den ersten 9 Monaten dieses Jahres gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 19 Prozent zugenommen, gab der Direktor des Bundesforschungsamtes der USA Hoover bekannt. Die Anzahl der Raubüberfälle wuchs um 32 Prozent, der Vergewaltigungen um 17 Prozent und der Morde um 15 Prozent, geht aus den FBI-Statistiken hervor. Immer größere „Populärität“ gewinnen in der USA Handfeuerwaffen. Raubüberfälle in den Straßen haben in diesem Jahr einen Rekordzuwachs von 37 Prozent zu verzeichnen.

TOKIO. Das amerikanische Atom-U-Boot „Plunger“ wird den Hafen Sasebo anlaufen. Davon hat die USA-Botschaft in Japan das japanische Außenministerium in Kenntnis gesetzt.

Die Besuche von Atom-U-Booten der USA in Japan wurden nach einer über ganz Japan gehenden Protestaktion eingestellt werden, als im Mai 1968 bei dem Aufenthalt des Atom-U-Bootes „Swordfish“ eine radioaktive Verunreinigung des Meerwassers im Hafen Sasebo festgestellt worden war.

Zum Protest gegen eine Wiederaufnahme der Besuche amerikanischer Atom-U-Boote in japanischen Häfen haben in Sasebo bereits Kundgebungen und Protestdemonstrationen stattgefunden.

P. RANGNAU
Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Kasachstan auf Leninwacht

Tschimkent

Ihre erste Produktion lieferte die Tschimkent-Fleischfabrik. Die Kapazität dieses Betriebs, wo die Hauptproduktionsprozesse automatisiert sind, beläuft sich auf 200 Tonnen Futtermittel täglich. Diese Fleischfabrik ist die fünfgrößte in Kasachstan. Es werden weitere fünf gebaut. Sie sollen Ende des Planjahres in Betrieb anlaufen.

Pawlodar

Einen neuen Arbeitsrieg erzielte auf der Leninwacht das Kollektiv der Chromlerfabrik. Es hat seinen Plan für drei Jahre des Planjahres vorfristig erfüllt. Aus dem Chromleder, das seit Anfang des Planjahres geliefert wurde, kann man etwa 30 000 Paar Schuhe anfertigen.

Gurjew

Die Bezwiner von Mangyschak vollendeten die Gewinnung der fünften Million Tonnen Erdöl seit Jahresbeginn. Sovjet-Erdöl bekam das Land von Mangyschak noch nie. Flüssigen Brennstoff lieferten die Springereisbohrungen, die in den Erdöllagerstätten Usen und Shtetbay niedergebracht wurden.

Atma-Ata

Bis drei überholte „Aktoren“ verlassen alle zwei Tage die Reparaturwerkstatt des Getreidesowchoss „Kaskelenski“. Der Quartalsplan ihrer Überholung wurde vorfristig erfüllt. Viele Reparaturarbeiter erlernten zwei- bis dreiwöchige Berufe, was ermöglicht, die Arbeit in der Werkstatt rhythmisch zu organisieren. Auf Vorschlag des Mechanikers Ilya Makar wurden hier Prüfgeräten einiger Aggregate hergestellt.

Ust-Kamenogorsk

„Das Erzlager schneller zur Gewinnung vorbereiten“ — unter dieser Devise arbeiten heute die Arbeiter des Leningrader Polymetallkombinate. Wenn Anfang des Planjahres der monatliche Vortrieb hier nicht mehr als hundert Meter pro Brigade betrug, so macht er gegenwärtig 150 Meter aus. Im November hat die Brigade von Eduard Becker aus dem Bergwerk namens des 40. Jahrestags des Komsomol ihren Streben um 170 Meter vorgetrieben. Einen ebensolangen Weg hat in dieser Zeit auch die Brigade von Wjatscheslaw Solowjow aus dem Tschimkent Bergwerk untertage zurückgelegt. Diese Brigaden bewältigten vorfristig ihre Jahrespläne. (KasTAG)

Erfolg der Initiatoren

Die Initiatoren des sozialistischen Wettbewerbs der ländlichen Bauleute der Republik zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins und des 50. Jahrestags der Kasachischen SSR — die Arbeiter und Spezialisten der Pawlodar Trusts Nr. 5 — verpflichteten sich, ihren Jahresplan der Bau- und Montagearbeiten zum 25. Dezember zu erfüllen. Sie haben ihr Versprechen eingehalten. Der Trust lieferte zur Inbetriebnahme viel Wohnfläche über den Plan hinaus, überbot seine Aufgaben in der Inbetriebnahme von Viehställen. Er vollendete auch vorfristig sein Jahresprogramm in der Errichtung von Schulen, Kindergärten und Getreidesowchoss. Gegenwärtig arbeiten die Schrittmacher im Wettbewerb erfolgreich für das vierte Jahr des Planjahres. (KasTAG)

Die Melkerinnen Frieda Litau, Maria Reis, Emma Aberle und der Melker Wassili Sossimow aus der Kotschetawer Staatlichen Versuchstation hatten ihre Jahresverpflichtungen im Milchertrag schon im Oktober überboten. Im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins steht dieses heilige Kollektiv an der Spitze der Farmachtenden des Gebiets. UNSER BILD: (von links) Frieda Litau, Maria Reis, Jakob Gottfried, Emma Aberle und Wassili Sossimow. Foto: Th. Esau

Auf einem Neubau

Wo eine der schönsten breitesten Zentralstraßen der Hauptstadt Kasachstans — die Kommunistische-Straße — im Süden der Stadt ist die ebenfalls breite, bequeme, längste und prächtigste Straße von Alma-Ata — in die Abal-Straße — mündet, wird ein imposantes Gebäude errichtet. In dieses Gebäude, das zum 100. Geburtstag W. I. Lenins seiner Bestimmung übergeben werden soll, wird die Republikbibliothek namens Puschkina einzeln, 3,5 Millionen Rubel von Werken der Klassiker des Marxismus-Leninismus, der schöngestimmten Literatur von namhaften Autoren aller Völker und Zeiten werden hier dem Leser zur Verfügung stehen. Mit dem Bau wurde 1966 begonnen. Hier arbeitet die Komplexbrigade des Genossen David Held, die aus 28 Bauarbeitern der Baumanagement Nr. 16 besteht. Die Brigade erfüllt ständig ihren Produktionsplan. Im Laufe von 10 Monaten betrug die Planerfüllung im Durchschnitt 150—160 Prozent. Die Arbeiter verdienen 160—170 Rubel im Monat. Die Leistungen und dementsprechend der Lohn könnten noch höher sein, aber oft wird die Brigade auf andere Baubetriebe überführt, wenn die nötigen Baumaterialien nicht rechtzeitig zugestellt werden.

Die Brigade des Genossen David Held hat z. B. die Schwebebahn Kok-Tube gebaut, im Gebäude des Archivs einen Pavillon, die unteren Stockwerke des bestöckigsten Gebäudes des imposanten modernen Hotels „Alma-Ata“



Im Lenin-Kolchos

Der Lenin-Kolchos des Rayons Taldy-Kurgan liegt am Fuße des Laba-Berges in einer malerischen Gegend. Diese hochentwickelte Großwirtschaft bebaut 5 500 Hektar Ackerland und verfügt über insgesamt 40 000 Hektar Land.

Jedes Jahr bringen die Kolchosbauern hohe Erträge an Getreide und Zuckerrüben von den Feldern ein. Der Hektarertrag an Getreide erreichte in diesem Jahr 28 Zentner und an Rüben, 430 Zentner. Die Viehzucht ist in dieser Wirtschaft ebenfalls erprobt. In diesem Jahr mehr als 2 Millionen Rubel Reingewinn zu buchen hofft.

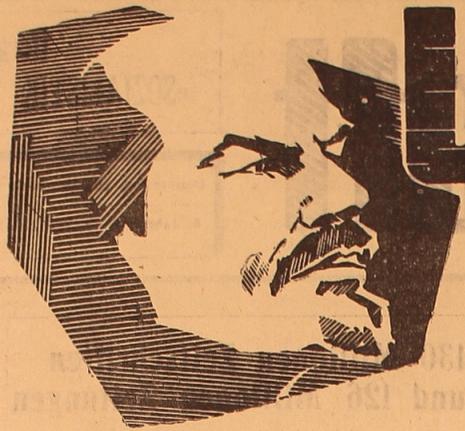
Der Kolchos hat die Möglichkeit, jedes Jahr bedeutende Summen für den Bau von Schulen, Klubs und anderen kulturellen und sozialen Einrichtungen aufzuwenden. Der Kolchos baute ein modernes Gebäude der Mittelschule, eine Achtklassen- und Elementarschule stehen schon längst. In diesen Schulen lernen über 1 000 Kinder der Kolchosbauern.

Die Kolchosbauern sind stolz auf ihre Leistungen auf dem Gebiet der Ökonomie und Kultur. Ganz besonders stolz sind sie auf das Kulturhaus, das unlängst seine Pforten öffnete.

Auf dem Freizeiplatz vor dem Verwaltungsgebäude wurde ein Lenin-Denkmal enthüllt. Iljitschs Gestalt steht auf einem Sockel und zeigt mit der Rechten den Weg, den die Kolchosbauern sicher gehen.

J. WELSCH

Gebiet Taldy-Kurgan



Justinas MARCINKVICIUS

Lenin arbeitet

Wie Pledestale suchen wir Vergleiche. Die ihn vergrößern sollen, erheben, erhöhen. Er kommt aus Sitzungen, Präsiden und Sälen Im offenen Mantel, allein.

Die Tür schlägt zu. Ellige Schritte verhallen. Doch nicht in der Geschichte, sondern in Der Zukunft. Er verfolgt einen Gedanken Und lächelt über unsre Mühen, ihn zu erhöhen.

Wer die Epoche einmal wenigstens durchbrochen, Und so wie er, wie Beethoven gestürmt, Muß weitergehen, muß sehen und verbessern, Verbessern, wo das Werk noch nicht gedieh.

Er hat nicht Zeit, auf einem Pledestal zu stehen. In Bibliotheksregalen auszuruhen. Denn er muß streiten, muß bewelsen, Das Seine gerade die Routine tun.

Und er muß schlumpfen, strafen und vergeben — Und oft mit denen, die ihn allzugen Auswendig kennen. Doch ihn zu vertrauen, Gelingt nur auf dem Pledestal noch gut.

Er arbeitet immer. Daß er irrt — Mag sein. Doch hat er sich verbessert. Wie er war, Sagt nicht der Buchstabe, doch daß er dachte Und sich verbesserte, ist wesentlich, ist wahr.

Deutsch von Heinz CZECHOWSKI

ER SAH LENIN

HELSINKI. TASS-Korrespondent M. Kossow berichtet: Es ist schwer, jene Gefühle in Worten auszudrücken, die man empfindet, wenn man einen Menschen über Lenin erzählen hört, der Wladimir Iljitsch sah und ihn sprechen hörte. Davon überzeugte ich mich, als ich mich mit Ture Lechen, einem Veteranen und Mitbegründer der Kommunistischen Partei Finnlands, unterhielt.

„Der Gründungsparteiag unserer Partei“, erzählt Ture Lechen, „fiel im August 1918 in Moskau statt. Es kam so, daß die finnischen Weißgardisten gemeinsam mit den Truppen des Kaiserlichen Deutschlands die finnländische Revolution erwarteten. Im Land wütete der weiße Terror. Viele Revolutionäre kamen um. Ein Teil von ihnen konnte nach Sowjetrußland fliehen. Wie sie bisher wurde augenfällig, daß Finnland eine einheitliche Arbeiterpartei brauchte. Und gerade auf dieser Zusammenkunft von Vertretern der finnländischen Arbeiterbewegung wurde die Kommunistische Partei Finnlands gegründet.“

Zu dieser Konferenz war auch Wladimir Iljitsch eingeladen gewesen. Alle warteten auf die Begegnung mit Lenin, aber sie konnte nicht stattfinden: Auf Lenin war ein verbrecherisches Attentat verübt worden. Ihre Gefühle der Trauer und des Zorns äußerten die Versammlungsteilnehmer in einem Dokument — „Offener Brief des Gründungsparteiags der Kommunistischen Partei Finnlands an Genossen Lenin.“ „Mit dem Gefühl äußerster Entrüstung, bis ins In-

nerste erschüttert, erfuhren wir, daß Sie, der erste Kämpfer der Russischen Sozialistischen Sowjetrepublik und der Führer der internationalen Arbeiterbewegung, durch die Kugel eines von der Bourgeoisie gedungenen Mörders aus dem Hinterhalt verwundet wurden“, heißt es in diesem Brief. „Wir hoffen, Sie, einem teuren Genossen und unserer besten Lehrer, hier in unserer Mitte zu sehen — aber unsere Hoffnung, Sie persönlich auf unserer Versammlung zu sehen, ging wegen des absehblichen Attentats nicht in Erfüllung.“

Nach dem Dienst in der Roten Armee wurde ich Mitarbeiter der Komintern und konnte Wladimir Iljitsch mehrmals sehen und sprechen hören, erzählt T. Lechen. Bei der Eröffnung des II. Kongresses der Komintern, der 1920 in Petrograd stattfand, sah ich, welchen ungeheuer gewaltigen Eindruck die Anwesenheit und die Rede Lenins auf dem Kongreß auf die Delegierten ausübte. Ihm fiel es damals nicht leicht, die im Saal anwesenden Menschen zu beruhigen, die den Führer durch eine langandauernde laute Ovation begrüßten. Wladimir Iljitsch wartete geduldig, bis sich der Saal beruhigte, aber der Beifall dauerte an. Ich kann mich entsinnen, wie er dann seine Taschenur hervorholte und sie dem Saal zeigte. Lenin

schätzte die Zeit und lehrte alle, sie zu schützen. Seine Andeutung wurde verstanden, im Saal trat Stille ein. Delegierten hörten Lenin mit angehaltenem Atem zu.

Sich an die Rede Lenins auf dem IV. Kongreß der Komintern im Jahre 1922 erinnernd, erzählte Ture Lechen: Wladimir Iljitsch sprach damals deutsch. Die ausländischen Delegierten bekamen eine vollständige Vorstellung von den Wirtschaftsproblemen des Sowjetlandes. Besonders ist mir in Erinnerung geblieben, sagte mein Gesprächspartner zum Abschluß, mit welcher ruhigen Überzeugung Lenin vom Übergang von der Politik des Kriegskommunismus zur Neuen Ökonomischen Politik sprach.

Es bleibt noch zu sagen, daß Ture Lechen trotz seiner 75 Jahre aktiv als Redaktionsmitglied des Verlags „Kausan Kultuuri“ wirkt und an der theoretischen Zeitschrift der Kommunistischen Partei „Kommunisti“ mitarbeitet. Die Verdienste von Ture Lechen, des ehemaligen Batteriekommandeurs und späteren Regimentskommissars der Roten Armee, wurden unlängst mit dem Rotbannerorden gewürdigt. Die Auszeichnung wurde ihm während der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution überreicht.

Soeben erschienen

W. I. Lenins Briefe

4 580 Leninische Briefe, Notizen, Telegramme und Aufträge enthalten die Gesammelten Werke des Führers. Sie nehmen in dem riesigen literarischen Nachlaß Wladimir Iljitschs einen bedeutenden Platz ein und stellen einen organischen Bestandteil seiner Werke dar. Diese Dokumente sind Zeuge der riesenhaften theoretischen, organisatorischen und politischen Tätigkeit des Begründers unserer Partei und des Sowjetstaates.

„Briefe Wladimir Iljitsch Lenins“, so heißt das Buch von G. D. Obitschkin und M. J. Pankratowa, das im Verlag für politische Literatur erschienen ist. In ihm wird über die Bedeutung der Leninischen Briefe und darüber berichtet, unter welchen Bedingungen sie geschrieben wurden, sowie über deren Verbreitung.

„Aus den Briefen“, schreiben die Buchautoren, „ersieht man die einmaligen Leninischen Züge, die Weisheit des proletarischen Strategen, die Größe des Gelehrten, die Unversöhnlichkeit den Feinden gegenüber, die grenzenlose Liebe zu den Menschen der Arbeit und die Sorge um deren Wohl, seine Schlichtheit und Bescheidenheit.“

(TASS)

Sie war in der Familie Uljanow

Sind noch Menschen am Leben, die die Uljanows kannten, als sie in Samara wohnten? Mit dieser Frage beschäftigte sich der kubyschwer Heimatkundler W. N. Arnold. Es erwies sich, daß im Gebietzentrum bis auf den heutigen Tag eine Schulfreundin von Maria Iljitschna Uljanowa, S. I. Sdanowitsch wohnt.

„Ich entsinne mich“, erzählte Sinaida Ignatjewna, „wie eine ‚Neue‘ in unserer Klasse des Samariner Frauengymnasiums auftauchte. Sie bekam einen Platz in der ersten Bank, neben mir. Das war Maria Uljanowa.“

Zwischen den Mädchen entstand eine enge Freundschaft. Man verhielt sich in der Klasse noch aufmerksamer zu Manja, als man erfahren hatte, daß ihr Bruder hingerichtet worden war.

Manja blieb auch nicht schuldig, zusammen mit ihrer älteren Schwester Anna Iljitschna half sie oft ihren Freundinnen, schwierige Übersetzungen aus dem Russischen ins Französische zu machen.

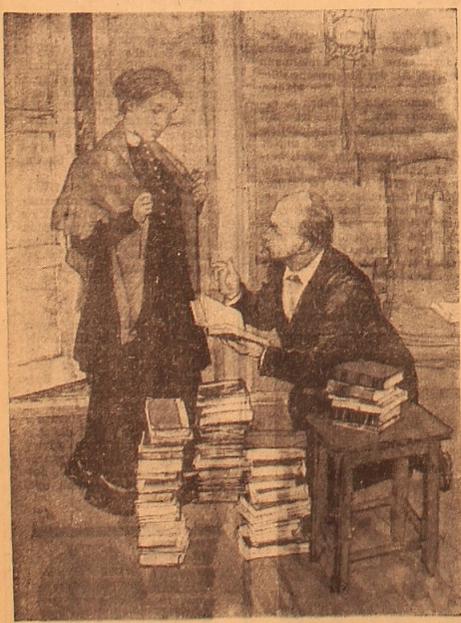
„Besonders fest in Erinnerung geblieben“, sagt Sinaida Ignatjewna, „sind mir die Weihnachtsferien 1892—1893. In der Wohnung

Uljanows wurde ein Abend veranstaltet, zu dem sich Manjas Freundinnen und Freunde ihres Bruders Dmitri einfanden. Wir sangen, Maria Alexandrowna begleitete uns auf dem Klavier. Ins Gastzimmer kam Wladimir Iljitsch, um uns zuzuhören.“

Nachdem die Uljanows Samara verlassen hatten, standen Maria Uljanowa und Sinaida Sdanowitsch lange Zeit im Briefwechsel. Sie sahen sich zum letzten Male 1927 in Moskau.

Sinaida Ignatjewna wurde Lehrerin an demselben Gymnasium, in dem sie einst gelernt hatte. Während des Zarismus stand sie wegen Teilnahme an der Demonstration an der Kasaner Kathedrale in Petersburg unter Polizeiaufsicht. Die pädagogische Tätigkeit von Sinaida Ignatjewna verlief in Kubyschew bis 1947. In diesem Jahr ging sie in den verdienten Ruhestand.

S. I. Sdanowitsch ist noch rüstig und energisch, obwohl sie bereits die Neunzig überschritten hat. Sie unterhält sich oft mit Schülern. Die Bekanntschaft mit der Uljanow-Familie gehört zu den besten Erinnerungen dieser alten Lehrerin. (TASS)



„Nadenjka, jetzt sind wir die reichsten!“

Zeichnung: N. N. Shukow

Orte, die uns heilig sind



SCHUSCHENSKOJE ENST UND JETZT

Strauch. Die Mehrzahl der Bauern wohnte in kleinen schiefen Hütten. Die Klassendifferenzierung war schon weit vorgeschritten. Ein Haufen Kulaken besaß die besten Ländereien, bestellte je 50 bis 100 Desjatinen Aussaart, hatte Hunderte Stück Vieh und beutete die armeren Schlicht schonungslos aus. Die Bevölkerung war fast durchwegs lese- und schreibunkundig.

Die beste Charakteristik des Dorfes gab Lenin selbst in seinem Briefe vom 19. Juli 1897 an seine Schwester Maria:

„Du bistst mich, Manjascha, Dir das Dorf Schuschenskoje zu beschreiben. Es ist ein großes Dorf mit mehreren Straßen, die ziemlich schmutzig und staubig sind — alles wie es sich gehört. Es liegt in der Steppe — Gärten und überhaupt Vegetation gibt es nicht. Umgeben ist es von Mist, den man hier nicht auf die Felder führt, sondern direkt am Dorfrand abläßt. Will man aus dem Dorfe hinausgehen, so muß man jedesmal über einen Haufen Mist hinwegsteigen. Gleich neben dem Dorf fließt die Schusch, ein jetzt gänzlich verändertes Flüsschen. Sie mündet 1—1,5 Werst vom Dorf entfernt in einen Bach, den man anfertigt, denn das Dorf ist lang in den Jenissei, der hier eine Menge von Inseln und Nebenarme hat, so daß man an den eigentlichen Hauptstrom des Jenissei nicht herankommt. Ich habe in dem größten Nebenarm, der jetzt auch stark verandert. Auf der anderen (der Schusch entgegengesetzten) Seite befindet sich in 1—1,5 Werst Entfernung der ‚Hochwald‘, wie ihn die Bauern titulieren. In Wirklichkeit ist das ein erbärmliches, stark ausgelichtetes Gehölz, in dem es nicht einmal richtigen Schatten gibt (dafür doch viele Erdbeeren). Es hat mir der sibirischen Taiga, von der ich bisher nur gehört habe, in der ich aber selbst noch nicht gewesen bin (sie ist von hier mindestens 30—40 Werst entfernt), nichts gemein.“ (Band 55, Seite 47, russ. Ausg.)

W. I. Lenin hat in seinen Briefen an seine Mutter und Schwestern ein ziemlich gut umrissenes Bild des damaligen Schuschenskoje gezeichnet. Diese Briefe nebst einigen älteren Urkunden ermöglichen es uns, sich sowohl das Dorf selbst als auch die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse vorzustellen.

Schon damals war Schuschenskoje ein altes sibirisches Dorf; weit abgelen von großen Städten und Verkehrswegen, blieb es ein richtiger Krähwinkel. Gerade deshalb fand es die Zarenregierung für geeignet zum Verbannungsort.

Zur Zeit, als Lenin nach Schuschenskoje kam, war es ein großes, aber sehr unscheinbares rückständiges Dorf. Es zählte 254 Bauernhöfe, hatte mehrere Straßen (die meisten Dörfer hatten nur eine Straße), aber die Straßen waren krumm und strotzten vor Schmutz und Mist. Weder Baum noch

Krasnojarsk und Schuschenskoje kursiert. Der Flug dauert nur eine Stunde 15 Minuten.

Von Minussinsk aus hat man regelmäßig täglich Gelegenheiten, nach Schuschenskoje zu kommen. Zwölf Kilometer vor Schuschenskoje, bei dem Dorfe Kasanzowo, macht der Weg eine scharfe Wendung. An dieser Stelle ist eine Gedeknsküle aufgestellt. Der Obelisk trägt Lenins Name und die Aufschrift: „Nach Schuschenskoje, wo von 1897 bis 1990 der Führer des Weltproletariats W. I. Lenin lebte.“ Pfeilergrade verläuft nun der Asphaltstreifen bis zu dem erstehnten Reiseziel, und eine innere Esplanade führt zum städtischen Zentrum.

Welt hinter Getreidefeldern und Fichtenhainen blinkt ein Silberstreifen — der Jenissei. Im grauen Dunst zeichnen sich fern am Horizont die dunklen Umrisse des Jenissei, der sich hier in die Siedlung in der Ferne in blauem Nebel wie ein unförmlicher Fleck, links vom Wege aber lenken schon Steingebäude verschiedener Art die Aufmerksamkeit auf sich. Da ist zunächst die staatliche Geflügelzucht mit 100 000 Legehühnern. Abseits ein Fabrikkomplex — das Milchkonservenkombinat, das vornehmlich Kondenzmilch herstellt.

Noch eine kleine Strecke — und inmitten eines Fichtenwaldes erhebt sich das imposante Gebäude des Schuschensker Landwirtschaftlichen Technikums mit einer Anzahl wohlgeordneter Wohn- und Wirtschaftsgebäude, an die sich Versuchspartellen, Baumschule und Obstgärten anschließen.

An dem Fichtenwald angelehnt sind auch die Gebäude der Poliklinik und des Krankenhauses. Rechts vom Wege ist in einigen dreigeschossigen Steinhäusern die Internatschule untergebracht.

WEITER fährt der Bus schon inmitten eines ununterbrochenen Stroms von Baugruben, Fundamenten, Mauern, Neubauten. Ein unzähliges Bauvorhaben fällt auf. Das Schild am Tor gibt Aufschluß: „Schuschensker-Spez-Stro“. Ja, ein spezieller Baustrait ist bereits am Werk, der auf Beschluß der Regierung Schuschenskoje in wenigen Jahren in eine moderne Stadt zu verwandeln hat. Seine Bautätigkeit ist bereits augenfällig. In einem Teil der Siedlung erheben sich schon ein Dutzend fünfgeschossiger Wohnhäuser, ein moderner Laden, das Dienstleistungskombinat, das eindrucksvolle elegante Gebäude der Mittelschule. Aber auch außer diesem ganz neuen Stadtviertel ist Schuschenskoje nicht mehr als rückständiges Dorf zu erkennen. Viele Straßen sind gepflastert, einige

asphaltiert. Es gibt Grünanlagen. Auf den Straßen sind Bäume angepflanzt. Das Zentrum der Siedlung hat ein durchaus städtisches Gepräge. Der große Freizeiplatz ist von Gebäuden moderner Architektur umrahmt. Das Haus der Rayonbehörden, nebenan — das Haus für Verbindungswesen, Post, Telefon, Telegraph, Radio. Gegenüber — der prachtvolle Kulturpalast. An den beiden anderen Seiten stehen vis-a-vis das Gasthaus und das Warenhaus.

Nein, von dem weltentlegenen Krähwinkel ist nichts mehr geblieben. Das Leben sprudelt. Außer den früher erwähnten Industriebetrieben gibt es hier eine Ziegel-, Reparaturwerkstätten, eine mechanische Werkzeugfabrik, ein Kombinat zur Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte.

Außer der Internatschule gibt es zwei Mittelschulen und eine Grundschule, eine Jugendabendschule, eine Kinder-Musikschule, eine Kunstschule. Mehr als 100 Lehrer mit Mittel- und Hochschulbildung sind an diesen Schulen tätig. Sechs Bibliotheken sorgen für die Befriedigung der geistigen Bedürfnisse der Einwohner. Rund 3 000 Zeitungen und 2 500 Zeitschriften bekommt Schuschenskoje. Vor der Revolution kamen alles in allem sieben Zeitungen für die ganze Wolost.

DER ehemalige Kolchos wurde 1961 zu einem Sowchos reorganisiert, der den Namen W. I. Lenin trägt. Das ist eine mechanisierte landwirtschaftliche Großwirtschaft, die 17 000 Hektar Land bearbeitet. Dazu dienen Traktoren, Kombines, Lastwagen und andere komplizierte Landmaschinen. In den Viehhäusern unterhält der Sowchos mehr als 5 000 Stück Großrindvieh.

Der Stolz des Sowchos ist ein Obstgarten von 37 Hektar Bodenfläche, in dem schmackhafte Äpfel sorten gezeihen und der jährlich reiche Ernten einbringt. Rund um die Siedlung, wo früher die von Lenin erwähnten, kaum als Fremde Südtalungen waren, sind jetzt Obstgärten. Sowjetmensch, mit agronomischem Wissen ausgerüstet, haben die Natur um Schuschenskoje gründlich verändert. Äpfel galten hier früher als Fremde Südtalungen. Heute wird nicht nur die örtliche Bevölkerung mit Äpfeln versorgt, sondern es werden auch welche in die umliegenden Dörfer und Städte ausgeführt.

IN der Mitte der Siedlung, wo das Flüsschen Schusch die Straße entlang läuft, führt eine Hängebrücke zur Insel. Das ist eine große, zum Teil bewaldete, ebene Fläche, die einerseits von

der Schusch, andererseits von einem Nebenarm des Jenissei umspült wird. Hier in der wilden Natur pflegte Lenin, sich zu erholen, sich mit Genesungsgenossen zu unterhalten. Heute ist die Insel ein beliebter Ruheort nicht nur der Schuschensker, sondern auch der zahlreichen Touristen und Exilanten, die zur Sommerzeit die Leninischen Gedenkstätten besuchen. Auf der Insel befindet sich ein Stadion, ein Kinotheater, Bücherstände, Kioske, abseits — ein Pinnerommerlager, eine wohlgeordnete Touristenbase mit 50 Sommerhäusern, Speisehalle, Sportplätzen.

Es gibt in Schuschenskoje ein Volkstheater; unlängst wurde eine Fernsehtransmissionsstelle eröffnet. Die Einwohner von Schuschenskoje wissen die Sorge der Partei und der Sowjetregierung zu schätzen. Der Gedanke, daß Lenin bei nahe drei Jahre seines Lebens hier verbracht, regt die Einwohner zu freudigem Schaffen an.

Die Veränderungen im Leben dieses, allen Sowjetmenschchen heilig gewordenen Fleckchens sind unzählbar. Die Tätigkeit der großen schöpferischen Tätigkeit des Sowjetvolkes, das unter der Leitung der Kommunistischen Partei das Vermächtnis des großen Lenin im Leben verwirklicht.

Die nächste Zukunft wird Schuschenskoje noch mehr verändern. Eine spezielle Verfügung unserer Regierung sieht vor, Schuschenskoje in eine Stadt mit einigen zehntausend Einwohnern zu verwandeln. Sie soll ein würdiges Denkmal für Wladimir Iljitsch Lenin werden.

Ein weiteres Aufblühen erfährt die Stadt und die ganze Umgegend mit dem Bau des Sajano-Schuschensker Wasserkraftwerks. Es liegt etwas Symbolisches in der Tatsache, daß dieses Kraftwerk die leistungsstärkste der Welt gerade in jener Gegend entsteht, wo vor vielen Jahren der Führer des Weltproletariats in der Verbannung weilte.

Der Bau des Riesenwerkes ist bereits im Gange. Das Werk wird 60 Kilometer stromaufwärts von Schuschenskoje errichtet. Die Ausmaße dieses unikaligen Bauvorhabens sind wahrlich gigantisch. Der Stauidamm wird 236 Meter hoch sein (vergleiche: der Krasnojarsker 100 Meter). Zwölf Aggregate zu je 530 000 Kilowatt ergeben eine Gesamtkapazität von 6 Millionen 360 000 Kilowatt. Das Wasserkraftwerk wird der Industrie und Landwirtschaft des südlichen Teils der Region Krasnojarsk zu einem mächtigen Aufschwung verhelfen. Das neue Meer, dessen Wasseroberfläche 630 Quadratkilometer betragen wird, gibt die Möglichkeit, 400 000 Hektar Land zu bewässern.

Das Sajano-Schuschensker Kraftwerk und der in Verbindung mit ihm entstehende Industriekomplex werden ein wunderbares Denkmal für Wladimir Iljitsch darstellen.

Wofür Lenin lebte, wovon er träumte, was er schon zu Beginn des XX. Jahrhunderts plante, wird durch die Schaffenskraft des Sowjetvolkes zur Wirklichkeit.

Gesundheits- schutz in der DDR

BERLIN. (TASS). Am 10. Dezember wurde in der DDR der Tag des Gesundheitsschutzes durchgeführt. Etwa 350 000 Personen stehen in der Republik im Dienst des Gesundheitsschutzes der Menschen. Die DDR nimmt in Europa die fünfte Stelle im Stand der medizinischen Betreuung der Bevölkerung ein. Der Gesundheitsschutz steht im Zentrum der Aufmerksamkeit des sozialistischen deutschen Staates. Für die Gesundheitspflege und die soziale Versicherung werden jährlich ein Viertel des Haushaltsplans, etwa 2 Milliarden Mark bewilligt. Über 2 Millionen Werktätige erhalten sich jedes Jahr in den Sanatorien und Ruheheimen auf kostenfreien Einweisungen oder Einweisschneisen mit Preisabschlag.

Neubautätigkeit in der CSSR

PRAG. (TASS). Im nordtschechischen Gebiet, einem der wichtigsten Industriezentren der Tschechoslowakei, wird eine große Neubautätigkeit geführt. Im Braunkohlenbecken geht eine Mechanisierung und Automatisierung der Produktion vor sich. Hier wird der größte mechanisierte Tagebau namens Maxim Gorki im Lande sein. Rekonstruiert wird das Chemische Werk der tschecho-

slowakisch-sowjetischen Freundschaft in Saluší. Erweitert wird das Hüttenwerk in Chomutov, wo in nächster Zeit eine mit der modernsten Ausrüstung versehene Abteilung für Röhrenzeugung in Betrieb genommen wird. Im Gang ist die Arbeit zur Rekonstruktion des Autowerks von Liberec. Zum Abschluss kommt der Bau des Asphaltwerks in der Stadt Kláščarova an der Ogřeha.

Arbeitssiege

SOFIA. (TASS). Mit guten Leistungen beenden die Werktätigen von Bulgarien dieses Jahr. Täglich treffen Meldungen über neue Arbeitssiege ein.

Die Belegschaft des Aufbereitungskombinats „Christo Michailow“ des Bezirks Michailowgrad förderte 518 856 Tonnen Eisenerz bei einem Plan von 506 600 Tonnen. Die Bergleute versprochen, in diesem Jahr 2 300 Tonnen Konzentrate über den Plan hinaus zu erzeugen.

Die Arbeiter der Bau-Montageverwaltung „Wodstroj“ in Warna, die mit der Errichtung großer Meliorationsobjekte beschäftigt

sind, erkämpften das 12. Mal die Rote Wanderfahne des Ministerrats der VRB und des Zentralen Gewerkschaftsrats. Der Plan des dritten Quartals dieses Jahres wurde vom Kollektiv zu 130 Prozent erfüllt, beträchtlich wurden die Gesteinskosten der Baumontagen herabgesetzt.

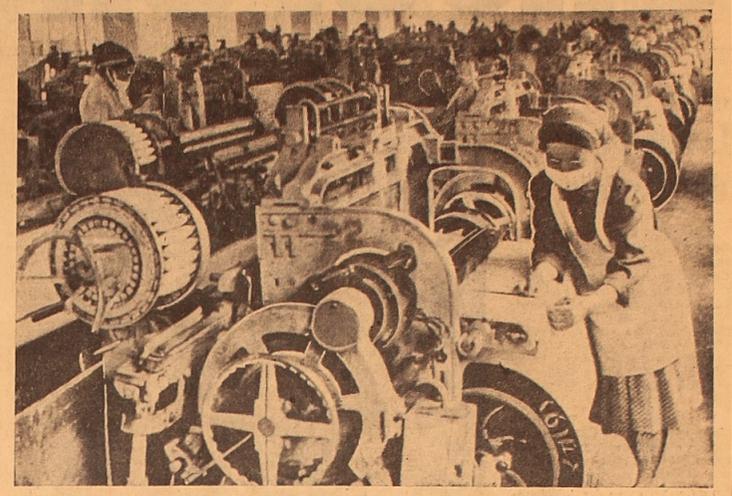
Die Rote Wanderfahne des Ministerrats der VRB und des Zentralen Gewerkschaftsrats wurde dieser Tage auch den Bauarbeitern von Pasardzhik eingehändigt. Bis zu Ende September wurden 32 Objekte in Nutzung genommen, darunter 15 Wohnhäuser mit 196 Wohnungen.

Gute Leistungen

WARSAU. (TASS). Auf vielköpfigen Versammlungen und Treffen der Kollektive der Industriebetriebe mit den Delegierten des V. Parteitag der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei wird gegenwärtig das Fazit des allpolnischen Wettbewerbs gezogen, der sich im Lande in den Tagen der Vorbereitung zum Parteitag der Kommunisten Polens entfaltet hatte. Der Beitrag der Werktätigen von Warschau ist Lieferung überplanmäßiger Produktion für eine Summe von 1 900 Millionen Zloty.

Die 600 000 Kumpel übertrafen ihr Soll im November und lieferten zusätzlich über 50 000 Tonnen Steinkohle. Hinter ihnen bleiben auch die Hüttenarbeiter nicht zurück, die über den Plan hinaus 17 000 Tonnen Rohblech, 27 000 Tonnen Stahl, 6 000 Tonnen Walzgut und 10 500 Tonnen Koks lieferten. Die chemische Industrie erfüllte ihren Novemberplan zu 101,8 Prozent.

Im alem Bruderländern



KVDR. Vor einigen Jahren hat die Teulfabrik der Stadt Tschansone Gewebe nur aus unbeeiltem Garn hergestellt. Dank der Rationalisierung der Produktion werden jetzt hochqualitative Angestoffe erzeugt.
UNSER BILD: In einer der Hallen der Fabrik von Tschansone.
Foto: ZTAK-TASS

Glückwünsche für einen Gelehrten

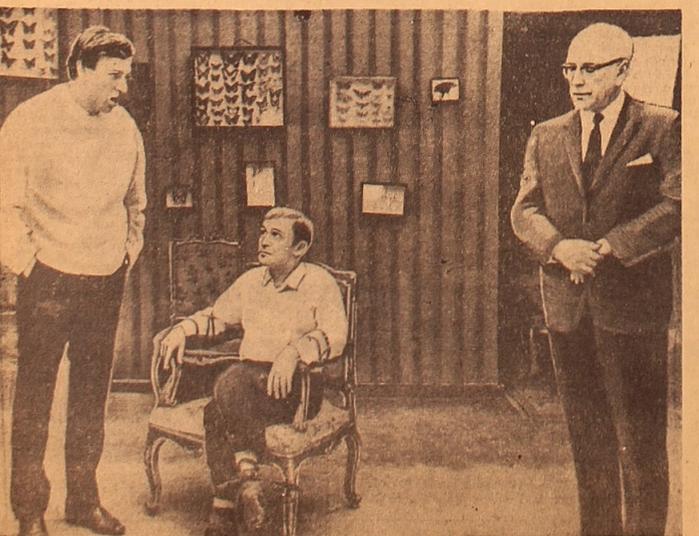
Professor Grigori Maximowitsch Udowin ist 60 Jahre alt geworden. Seine Biographie ist der vieler Sowjetmänner ähnlich. Er wurde in der Familie eines Arzts geboren, lernte in der Anfangs- und Mittelschule, war ein aktiver Kommunist. Im Jahre 1930 absolvierte er mit Erfolg das Zooveterinäre Institut von Woronesch. Dann beginnt seine Laufbahn als Tierarzt-Lehrer. Er ist im Zooveterinärinstitut von Krasny-Kut tätig und bildet Spezialisten für das Land aus. 1938 kam er in das Landwirtschaftliche Institut von Orenburg. Er war Assistent, Dozent, Kandidat und seit 1951 Doktor der Veterinärwissenschaften. In den letzten 30 Jahren hat Grigori Maximowitsch mehr als 3 500 Spezialisten ausgebildet.

Schon viele Jahre leitet Professor Grigori Udowin am Landwirtschaftlichen Institut von Orenburg den Lehrstuhl für Anatomie und Histologie, ist Vorsitzender der Orenburger Abteilung der Histologischen Gesellschaft der Anatomien, Histologen und Embriologen. Er ist Mitglied der Gesellschaft „Snanje“, leistet viel und mannigfaltige gesellschaftliche Arbeit. Für seine Erfolge in der Arbeit wurde Grigori Udowin von der Regierung mit Orden und Medaillen ausgezeichnet.

Professor Udowin und seine Schüler haben mehr als 300 wissenschaftliche Arbeiten geschrieben, davon gehören ihm persönlich über 70 Arbeiten. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind sowohl in unserem Lande wie auch im Ausland bekannt.

Wir gratulieren unserem vielgeachteten Professor Grigori Maximowitsch Udowin zu seinem 60. Geburtstag und zu seiner 38jährigen pädagogischen und wissenschaftlichen Tätigkeit und wünschen ihm noch viele Jahre erfolgreicher und schöpferischer Arbeit zum Wohl unserer großen Sowjetheimat.

Wilhelm GÖBEL, Woldemar ALTEGOTT, Maria HERMANN, Peter HERMANN



Man schreibt uns aus der DDR

Wo die Armut zu Hause war

Eines der am meisten durch Hochwasser geschädigten Gebiete der Deutschen Demokratischen Republik ist der Spreewald. 18 500 Hektar fruchtbarer Landes umfasst er, davon sind 17 000 Hektar natürliches Überschwemmungsgebiet. Allein von 1920 bis 1966 waren hier 90 Hochwasser mit einem Wasserschiff von mehr als 40 Kubikmeter je Sekunde zu verzeichnen. Alles war in diesen Tagen ein riesiger See, aus dem nur Baumgruppen und die vereinzelten Gehöfte der Spreewaldbauern herausragten. Die Ernte wurde von den Wassermassen fortgeschwemmt und die Armut zog in die Bauernhäuser ein. Erst in unserem Arbeiter- und Bauern-Staat werden nun die vielfältigsten Schutzmaßnahmen Wirklichkeit, auf die die Bauern entlang der Spreewalden in den Städten Cottbus und Lübben, südlich von Berlin, jahrzehntlang hoffen.

Der Anfang dazu wurde 1965 getan, als erstes Kettenglied von Speicherbecken wurde die Talsperrre Spreewald am Mittellauf der Spreewald gebaut. Mit einem Inhalt von 43 Millionen Kubikmetern entspricht sie in der Fläche etwa dem Berliner Müggelsee. Als nächstes wird Ende 1971 das Speicherbecken Lohsa mit einem Speicherraum von 12 Millionen Kubikmetern in Betrieb genommen. Es folgt dann Ende 1973 das Speicherbecken Quitzdorf mit 21 Millionen Kubikmetern. Dem Abschluss dieses Systems wird Mitte 1975 die Talsperrre Bautzen bilden, die die gleiche Größe wie das Wasserreservoir bei Spreewald besitzen soll. Diese Speichermöglichkeiten mit einer Gesamtmenge von 124 Millionen Kubikmetern, davon etwa ein Drittel als Hochwasserschutzraum, bieten dann für den Spreewald einen optimalen Schutz. Die Hochwassersperren können da-

durch gebrochen und die darüber hinausgehende Wassermenge schadlos um den Spreewald herum geleitet werden. Ab etwa 1975 sind durch diese Vorhaben anstelle von 90 Hochwassern nur noch elf mit über 40 Kubikmeter Wasserdurchfluß zu erwarten. Um den Spreewaldbauern jede nur mögliche Sicherheit zu geben und um die Wasserversorgung der Großkraftwerke Lübbenau und Vetschau zu sichern, wurde Anfang der 60er Jahre der Südmüggel, ein Wasser-Umleitungskanal, gebaut. Außerdem ist der Nordmüggel-Kanal, der mit einem Kostenaufwand von 33 Millionen Mark entworfen, bereits über die Hälfte fertiggestellt. Gegen Ende 1972 wird dieser Kanal, der über 70 Meter Oberbreite haben wird, in seiner ganzen Länge fertiggestellt sein. In ihm kann dann fast 90 Prozent des gesamten Wasserabflusses unterhalb der Talsperrre Spreewald aufgenommen werden.

Dank dieser Schutzmaßnahmen sind schon heute die einst so armen Bewohner des Spreewaldes zu geachteten und begüterten Genossenschaftsbauern geworden. Heute kommt ein Großteil der Gemüseproduktion der DDR aus diesem noch vor wenigen Jahren vernachlässigten Gebiet. Unweit des Spreewaldes sind riesige Kraftwerke aus der Erde gewachsen, und auch die Bagger der Braunkohlekominate haben sich hart an diese idyllische Landschaft herangeschoben. Doch auch heute noch zieht der Spreewald mit seinen rund 300 Fliesen (zweizeilige Flußarme) Jahr für Jahr Hunderttausende Besucher aus nah und fern an.

Gottbus, Ulrich UHLMANN, DDR

dimir Wladimirov und Alexander Schlepjanow, Regisseur — Sawa Kulisch, Chekkameramann — Alexander Tschuschkin.

UNSER BILD: Szene aus dem Film „Verhör des sowjetischen Kundschafters Sawuschkin (Schauspieler Rejan Bykow).“

Foto: TASS

NEUES AUS WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Rotierender Konverter

Erst ganze 16 Jahre sind vergangen, seitdem zum ersten Male ein Rotierender Konverter mit Sauerstoff gefrichrt wurde, und trotzdem kennt die Weltmetallurgie schon Dutzende von Konvertern verschiedener Typen und Kapazitäten.

Wie ist dieser Triumphzug der Konverter zu erklären, denn so ein Entwicklungstempo kannte die Metallurgie noch nicht? Vor allem durch die hohe Arbeitsproduktivität und die Einfachheit. Ein Konverter ähnelt einem riesigen Krug, der an den Henkeln gedreht ist und sich um eine horizontale Achse drehen kann. Der obere Teil des Konverters ist offen. Durch diesen Teil wird die flüssige Eisen eingefüllt, die festen Materialien zugegeben, und die Gase können dadurch entweichen.

Vor Beginn des Schmelzvorganges gießt man das Eisen in den Konverter und senkt dann durch den Konverterhelm eine Winddüse soweit hinab, bis sie sich ein Metel über der Oberfläche des flüssigen Eisens befindet. Danach tritt aus der Düse ein Sauerstoffstrahl unter hohem Druck aus, womit das Frischen beginnt. Nach Ablauf einer halben Stunde ist der Stahl fertig. Danach nimmt man die Düse wieder heraus, beugt den Konverter und gießt das flüssige Metall in einen Kibel. Für den Betrieb von Konvertern braucht man keinen

Brennstoff und auch keine Elektroenergie.

Allerdings hat auch dieser Proze eine „Achillesferse“. Bei der Reaktion des Sauerstoffes mit dem Kohlenstoff bildet sich Kohlenmonoxid. Wenn letzteres verbrennt, bildet sich eine enorme Wärmemenge, die selbst die hitzeständige Ausmauerung des Konverters zerstören kann. Deshalb läßt man gegenwärtig das Kohlenmonoxid aus dem Konverter entweichen und zündet es erst außerhalb. Dabei geht allerdings die Wärme verloren, die zusätzliche Portionen von Stahlschrott schmelzen könnte.

Im wissenschaftlichen All-union-Forschungs-, Projektions- und Konstruktionsinstitut für metallurgische Maschinenbau (WNIMETMASCHI) wurde jetzt ein für die Sowjetunion erster Sauerstoffkonverter von originaler Konstruktion, der zwei Rotationsachsen besitzt, geschaffen und erprobt. Im Unterschied zu gewöhnlichen Sauerstoffkonvertern hat er keine vertikale, sondern eine geneigte, fast waagerechte Lage.

Das flüssige Eisen, das vor dem Schmelzen in den Konverter gegeben wird, überdeckt Teile des Bodens und der Seitenwände. Die Blasdüse wird unter spitzem Winkel zur Eisenoberfläche eingeführt, die Sauerstoffmenge und die Art der Zugabe des Sauerstoffes sind so berechnet, daß ein

Teil des Sauerstoffes für die gewöhnlichen Reaktionen, die sich beim Frischen abspielen, verbraucht wird, während der andere Teil zum Verbrennen des Kohlenmonoxides im Konverter selbst verwendet wird.

Das Kernstück des neuen Verfahrens liegt im ständigen Rotieren des Konverters während des Frischens um eine geneigte Achse mit einer Geschwindigkeit von 140 Umdrehungen pro Minute. Beim Rotieren bleiben das flüssige Metall und die Schlacke an ein- und derselben Stelle, während sich die gesamte innere Oberfläche der Ziegelausmauerung des Konverters unter diesem hinwegdreht. Die Teile der Ausmauerung, die sich in einem bestimmten Moment über dem Metall befinden, werden durch die Verbrennungswärme des Kohlenmonoxides intensiv erhitzt. Bei richtiger berechneter Drehgeschwindigkeit des Konverters übersteigt diese Temperatur allerdings nicht die Grenzen der zugelassenen Normen. Sobald sich diese Teile wieder unter dem Metall befinden, das eine niedrigere Temperatur als die Ausmauerung hat, gibt die letztere ihre überschüssige Wärme an das Metall ab, wobei sie sich selbst abkühlt.

Der Wärmenutzungsgrad dieser Anlage mit zwei Rotationsachsen hat einen maximalen Wert, wie er bisher noch nicht erreicht wurde, und nähert sich dem theoretisch möglichen. Dadurch wird es möglich, durch Nutzung der Wärme der chemischen Reaktionen ungefähr 45 Prozent des Stahlschrottes oder zweimal mehr als in gewöhnlichen Konvertern, zu schmelzen.

Pawel PAWLOW, Ingenieur (APN)

Perspektiven des abchasischen Schwerspats

In Abchasien begann man mit dem Abbau der Apschrischer Schwespatvorkommen, die in den Bergen unweit des Kurortes Gudauta entdeckt wurden. Vorbereitet ist bereits ein Projekt zum Bau einer großen Grube in Apschra. Diese soll mehr als drei Mal mehr Erze geben, als zur Zeit auf allen Schwespatlagerstätten Grusien gefördert wird. Im Gebiet der neuen Vorkommnisse befindet sich eine Aufbereitungsfabrik errichtet.

Die abchasischen Schwespatvorkommen haben, gemessen an den Vorräten dieses wertvollen chemischen Rohstoffes, die größte Perspektive in der Sowjetunion. Die Schichtlagerung des Minerals gestattet es, seinen Abbau hauptsächlich im Tagebau durchzuführen.

Vor einigen Jahren wurde in der Talsohle des Piziquara-Flusses die erste Schwespatgrube in Betrieb genommen, die mit erstklassiger Technik ausgerüstet ist. Seit dieser Zeit wurden Tausende Tonnen des weißen Erzes in die Betriebe des Landes verschickt. Der Abchasische Schwespat wird zur Farbenherstellung in Lithopon-Verker verwendet, er verleiht dem Papier Weiße. Dank des großen spezifischen Gewichts wird Schwespat als Beschwerer bei der Bohrung und Förderung von Erdöl verwendet. (APN)

Der fliegende Agronom

Alpenwiesen und -weiden nehmen allein in den südlichen und südöstlichen Gebieten der Sowjetunion eine Fläche von mehr als achtzig Millionen Hektar ein. Im Gebirge weidet das Vieh und wird Heu bereitet. Die Menschen geben sich eben damit zufrieden, was ihnen die Natur geschenkt hat. Der Ackerbau ist dort verlustbringend und manchmal auch unmöglich. Obwohl die potentiellen Futterbestände in den Gebirgsgebieten groß sind, ist jedoch, um sie in ein reales Reichum zu verwandeln,

die Einmischung des Menschen notwendig.

Die landläufigen Maschinen lassen sich bekanntlich im Gebirge nicht einsetzen, weil die Heuschläge und Weideplätze dort auf schrägen — manchmal bis 40—45 Grad stellen — Hängen liegen. Mitarbeiter des Forschungsinstituts für den Landwirtschafts- und Spezialinsatz von Flugzeugen, das vor einigen Jahren in der Stadt Krasnodar gebildet wurde, machten den Vorschlag, zur Verbesserung der Gebirgsweiden Hubschrauber einzusetzen.

Die Versuche zur Nachdüngung der Weideplätze liefen 1966 auf dem Schafzuchtswirtschaft Chabasski in der Kabardinisch-Balkarischen Autonomen Republik an, das anderthalbtausend Meter über dem Meeresspiegel liegt. In dem Massiv, das vom Hubschrauber aus bearbeitet werden sollte, wurden während der Behandlung ausreichend große Kontrollflächen mit einer Polyäthylenhaut abgedeckt. Die großzügigen Versuche ergaben bemerkenswerte Daten. Erstens stieg durch die Düngung der Futterertrag um 40 bis 80 Prozent.

Zweitens vergrößerte sich durch Steigerung des relativen Gewichts der eiweißhaltigen Pflanzen der Futterwert der Ländereien.

Die Wissenschaftler bewiesen die ökonomische Wirksamkeit eines derartigen Düngungsverfahrens der Alpenwiesen und -weiden: drei bis dreieinhalb Doppelzentner Sticksstoffdünger erhöhen den Gräserertrag um 50 Doppelzentner, was bei den Tieren eine Gewichtszunahme von anderthalb Doppelzentner pro Hektar gedüngtes Weideland ergibt. Man kann leicht ausrechnen, daß bei achtzig Millionen Hektar ein Gewinn von 120 Millionen Doppelzentner Fleisch (Lebendgewicht) erzielt werden könnte. (APN)

Bei Urmenschen zu Besuch

MOSKAU. (TASS). 4 000 Felsenzeichnungen sind 60 Kilometer südlich von Baku in der Hauptstadt der Aserbaidschanischen Republik entdeckt worden.

Vor 30 Jahren war man dort auf die ersten Darstellungen von Männern, Frauen, Tieren und Fischen gestoßen. Die ältesten von ihnen stammen aus dem 8. bis 6. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung. Bei den weiteren Untersuchungen eröffnete sich den Wissenschaftlern eine Welt des Urmenschen, der im harten Kampf ums Dasein stand. Die Felsenzeichnungen, die von Mesolithikum bis in das frühe Mittelalter reichen, geben eine Vorstellung davon, wie der Mensch in den Anfängen der Zivilisation die rätselhafte und unergündliche Umwelt zu vernünftlichen und sich zu eigen zu machen versuchte.



Für unsere Zelinograd Leser
am 19. Dezember

- 13.00—Programm der Sendungen (M)
- 13.05—Fernsehnachrichten
- 13.15—Für Schüler „Die Lerche“
- 13.30—Musikprogramm
- 13.45—Programm des Farbfernsehens
- 19.00—Fernsehnachrichten (kas.)
- 19.15—Internationale Rundschau
- 19.30—Filmjournal
- 19.40—Sendung aus dem Zyklus „Tiefe Wurzeln“
- 20.00—Filmchronik
- 20.10—Fernsehnachrichten
- 20.45—Filmjournal

- 20.55—Sendung „Öffentliches Empfangszimmer“
- 21.30—Sendung für Schüler (Rotschi)
- 22.00—M. Gorki „Matwe Koschmjakins Leben“ 3. Folge
- 23.15—„Zeit“ Informationsprogramm
- 23.45—Internationales Handballturnier der Frauen UdSSR—Ungarn

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT
Kaz. GCP
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«ФРОИНДШАФТ»

Die „Freundschaft“
erscheint täglich außer
Sonntag und Montag
Redaktionsschluss 18 Uhr
des Vortages (Moskauer
Zeit)

TELEFONE
Chefredakteur — 19-09,
Stellv. Chefred. — 17-07,
Redaktionssekretär —
79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen
Propaganda, Partei und politische Massen-
arbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71,
Kultur — 74-26, Literatur und Kunst —
78-50, Information — 17-55, Übersetzungs-
büro — 73-15, Leserbriefe — 77-11, Buch-
haltung — 56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3. г. Целиноград.
УН 01425. Заказ № 13549.